



# Wie wirkt sich die Corona-Pandemie auf die Geburtenentwicklung aus?

Dr. Ulrike Wieland

Die Corona-Pandemie stellt Wirtschaft und Gesellschaft vor große Herausforderungen. Auch demografisch wird sie womöglich nicht folgenlos bleiben. Neben der Frage nach der Mortalität im Zusammenhang mit COVID-19 haben Forscher:innen schon früh auch mögliche Effekte auf die Geburtenentwicklung in den Blick genommen: Wie wirkt sich die Pandemie auf die Familienplanung in verschiedenen Ländern aus? Dieses Impulspapier gibt einen Überblick über aktuelle Hypothesen und Trends.

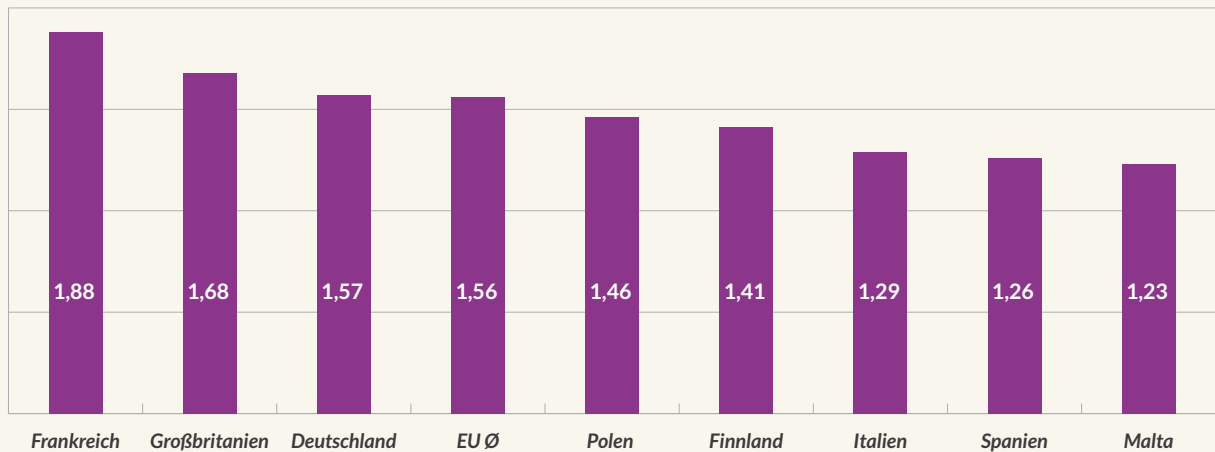
## Babyboom durch Corona?

In den deutschen Medien kursierte im Sommer die These, die Corona-Pandemie könnte Deutschland einen Babyboom bescheren. „Lockdown“ und Homeoffice ließen mehr Zeit für Zweisamkeit, so der einfache Gedanke. Sogar eigene Wortschöpfungen wurden für diese erwartete Generation schon geprägt: von „Coronials“ und „Quaranteens“ war die Rede. Genährt wurde die Annahme von einem Babyboom durch eine Umfrage unter Frauenärzt:innen in Nordrhein-Westfalen, die ergab, dass die Praxen im Frühsommer überdurchschnittlich viele Schwangerschaften diagnostizierten.<sup>1,2</sup> Der Bundesverband der Frauenärzte sieht jedenfalls bisher keinen echten Trend zu einem durch Corona ausgelösten Babyboom. Nach Einschätzung von Präsident Christian Albring könnte der „gefühlte Anstieg“ vor

allem damit zu tun haben, dass im März und April der Praxisbetrieb nur eingeschränkt lief und ab Mai dann viele Frauen auf einen Schlag in die Praxen kamen, die sich ansonsten über mehrere Monate verteilt hätten.<sup>3</sup>

Plausibler erscheint ein dämpfender Effekt der Pandemie auf die Geburtenentwicklung in Deutschland und anderen Industrieländern. Aktuelle Studien verweisen auf den historisch regelmäßig beobachtbaren Geburtenknick im Zusammenhang mit Wirtschaftskrisen, wie zuletzt im Zuge der „Großen Rezession“ aufgrund der Finanzkrise 2008. Bemerkenswert ist dabei, dass sich die Geburtenziffer seit dieser letzten großen Krise in vielen Ländern beziehungsweise Regionen nicht mehr erholt hat. Dazu zählen insbesondere die südeuropäischen Länder, aber auch nord- und westeuropäische Länder wie etwa Schweden, Großbritannien und Belgien, sowie außerdem die USA.<sup>4, 5, 6, 7</sup>

ABBILDUNG 1 Durchschnittliche Anzahl geborener Kinder je Frau in ausgewählten EU-Ländern 2018



Quelle: eigene Darstellung nach Statista

BertelsmannStiftung

Die Demografieexpert:innen der Österreichischen Akademie der Wissenschaften führen dies auf dauerhaft unsichere Zukunftsaussichten und einen Wohlstandverlust der jetzt jungen Generationen zurück: „Die Jungen werden ärmer als ihre Eltern“, lautet ein Befund. Arbeitsplätze seien heute oft instabil und weniger gut bezahlt, erschwinglicher Wohnraum sei vielerorts knapp und die Klimakrise nähere Sorgen um die Zukunft. Diese Gegebenheiten wirkten sich negativ auf die Familiengründung aus.<sup>8</sup> So erhöht sich nach wie vor auch das Lebensalter, in dem Frauen im Durchschnitt ihr erstes Kind bekommen. Denn einerseits ist es schwieriger und langwieriger geworden, berufliche und finanzielle Stabilität zu erlangen. Andererseits ist auch anzunehmen, dass immer mehr Frauen diese berufliche und finanzielle Unabhängigkeit anstreben, bevor sie sich für ein Kind entscheiden. Die USA verzeichneten 2018 hinsichtlich ihrer Geburtenziffer ein Rekordtief – die Zahl fiel das vierte Jahr in Folge auf durchschnittlich 1,73 Kinder je Frau. Die einzige Gruppe, für die ein Anstieg beobachtet wurde, war die der Frauen im Alter von Ende Dreißig bis Anfang Vierzig.<sup>9, 10, 11</sup> Dieser Trend hin zu späteren Geburten lässt sich auch in Europa beobachten, insbesondere in den südeuropäischen und in den nordischen Ländern, aber auch in Teilen Westeuropas.<sup>12</sup>

Vor diesem Hintergrund ist in Bezug auf die demografischen Folgen der Corona-Krise wohl vorerst eher mit einem Abwärts- als mit einem Aufwärtstrend bei der Geburtenentwicklung zu rechnen. Einige erste Studien zu dieser Frage deuten ebenfalls in diese Richtung.

## Der Einfluss der COVID-19-Pandemie auf die Familienplanung

Insbesondere aus Italien, das als erstes europäisches Land stark von der Corona-Pandemie betroffen war, liegen erste, zum Teil ländervergleichende Studien<sup>13, 14</sup> zum Einfluss der Corona-Pandemie auf die Familienplanung von Paaren im reproduktiven Alter vor. Zielgruppe waren Paare, die im Januar 2020 den Vorsatz hatten, in diesem Jahr Eltern zu werden. Sie wurden danach gefragt, ob der durch die Corona-Pandemie hervorgerufene gesellschaftliche Ausnahmezustand ihre Pläne verändert habe. Die Antworten zeugen von einem spürbaren Einfluss der Corona-Pandemie auf die Familienplanung: Drei Viertel der italienischen Paare änderten ihre Pläne, wovon jeweils etwa die Hälfte das Vorhaben aufschoben beziehungsweise vorerst ganz aufgaben. Offenbar ist der Anteil derjenigen, die den Plan bis auf Weiteres ganz fallen ließen, in Italien besonders hoch im Vergleich zu anderen europäischen Ländern: Für Deutschland, Frankreich, Spanien und das Vereinigte Königreich konstatierten die Forscher:innen demgegenüber vor allem einen Aufschub der Kinderplanung. In Deutschland und Frankreich lag der Wert derjenigen Paare, die an ihren Plänen trotz Corona festhielten, mit rund 30 Prozent am höchsten. Die Forscher:innen führen das auf die relativ bessere wirtschaftliche Ausgangslage dieser Länder vor der Pandemie und / oder einen eher stark ausgeprägten Wohlfahrtsstaat zurück.

Interessanterweise trat aus den Umfragen in Italien auch eine kleine Gruppe (11,5 Prozent) von Paaren hervor, deren Familienplanung durch die Corona-Krise sozusagen in die andere Richtung beeinflusst wurde. Gemeint sind Paare, die zu Jahresbeginn keine Kinderpläne verfolgten und nun angaben, dass sich dies im Laufe der Corona-Krise geändert habe. Am häufigsten nannten sie den Wunsch nach Veränderung sowie das Bedürfnis nach etwas Positivem als Beweggründe. Der Anteil der Paare, der diesen neuen Vorsatz aktiv in die Tat umzusetzen versuchte, war jedoch mit rund 4 Prozent sehr gering.

## Gründe für eine geänderte Familienplanung

Was Unterschiede bezüglich Alter oder Bildung der Paare angeht, ergibt sich aus der Datenlage der zitierten italienischen Studien kein klares Bild, das belastbare Aussagen zuließe. Einzig zeichnet sich die wenig überraschende Erkenntnis ab, dass ältere Paare tendenziell eher an ihrem Vorsatz, in diesem Jahr ein Kind zu bekommen, festhalten als sehr junge Paare unter 25 Jahren. Was aus den beiden Studien jedoch sehr deutlich hervorgeht, ist, dass ökonomische Erwägungen und Erwartungen der Paare einen wichtigen Einflussfaktor bei ihrer Entscheidungsfindung darstellen – was wiederum in einem gewissen Ausmaß mit dem Bildungsgrad korrelieren dürfte. Neben der Ungewissheit hinsichtlich der Auswirkungen einer COVID-19-Erkrankung auf den Schwangerschaftsverlauf nannte weit über die Hälfte der Befragten Sorgen bezüglich zukünftiger wirtschaftlicher Schwierigkeiten als Grund für ihr Zögern, ihre ursprünglichen Pläne weiterzuverfolgen. Dies verwundert nicht angesichts der Tatsache, dass in Italien die Hälfte aller Jobs, die im Zuge der Corona-Pandemie wegbrachen, von Menschen unter 35 Jahren ausgeübt wurden – und das, obwohl die Beschäftigten dieser Altersgruppe nur ein Viertel aller Beschäftigten ausmachen. Die Rezession trifft Junge und Ältere also sehr unterschiedlich. In Italien wächst die Gruppe der „precari“ – 20 bis 35 Jahre alte Menschen, die schlecht verdienen und instabile Beschäftigungsverhältnisse haben. Ihr Anteil liegt in Italien gut einen Prozentpunkt über dem EU-Durchschnitt.<sup>15</sup>

Dass sich die mit Corona einhergehende ökonomische Unsicherheit als klarer Hemmfaktor für die Kinderplanung erweist, macht neben den italienischen Studien auch eine Untersuchung aus den USA deutlich.<sup>16</sup> 34 Prozent der befrag-

ten Frauen gaben an, aufgrund der Corona-Pandemie ihre Kinderwunschlpläne bezüglich des anvisierten Zeitpunkts und / oder der Anzahl der Kinder revidiert zu haben. Dabei zeigen sich erhebliche Unterschiede in der Verteilung dieser Frauen auf verschiedene Bevölkerungsgruppen. Unter den befragten schwarzen und hispanischen Frauen – die von gesellschaftlichen Ungleichheiten bezüglich sozioökonomischer Lage und Gesundheitsversorgung besonders betroffen sind – lag der Wert bei 44 respektive 48 Prozent. Unter den im Durchschnitt besser gestellten weißen Frauen belief er sich hingegen nur auf 28 Prozent.

Besonders herausfordernd ist die Lage in den von COVID-19 stark betroffenen USA wegen der krisenbedingt hohen Arbeitslosigkeit, die neben ökonomischen Einbußen meist außerdem mit dem Verlust einer Krankenversicherung einhergeht. Mehr als die Hälfte der Befragten gab an, dass sie selbst oder jemand aus ihrem Haushalt von Jobverlust oder reduzierten Arbeitsstunden aufgrund der Krise betroffen waren. 27 Prozent der Frauen sorgten sich wegen der Pandemie verstärkt darum, gegebenenfalls nicht an Verhütungsmittel heranzukommen beziehungsweise sie sich nicht leisten zu können.

In Europa konzentriert sich die Debatte weitgehend auf die Entscheidungen der Paare im Hinblick auf ihre Familienplanung, wobei auch der eingeschränkte Zugang zu Abtreibungen sowie zu Kinderwunschbehandlungen während des umfassenden gesellschaftlichen „Lockdowns“ Thema wurde. In den USA wiederum sorgte sich ein Teil der Frauen sogar um ihre Möglichkeiten zu einer selbstbestimmten Familienplanung. Denn angesichts verbreiteter Job- und Einkommensverluste in der Krise stellten der Erwerb von Verhütungsmitteln und damit unter Umständen verbundene Arztbesuche viele Frauen vor finanzielle Herausforderungen. In der Phase des „Lockdowns“ konnten Frauen in den industrialisierten Ländern für medizinische Hilfe und Beratung jedoch zumindest verstärkt Telemedizin in Anspruch nehmen.<sup>17, 18</sup>

Ganz anders stellt sich die Situation für Frauen in vielen ärmeren Ländern des globalen Südens dar, die von flächendeckender Gesundheitsversorgung und Krankenversicherung weit entfernt sind. Mit der (vorübergehenden) Schließung von Einrichtungen waren Frauen hier oft tatsächlich komplett von Hilfen zur Gesundheitsversorgung und Familienplanung abgeschnitten – mit gravierenden Auswirkungen.

## Millionen ungewollter Schwangerschaften weltweit erwartet

Bereits Ende April warnten die Vereinten Nationen, aufgrund des Corona-Lockdowns könne es weltweit zu sieben Millionen ungewollten Schwangerschaften kommen. Die Unterbrechung globaler Lieferketten, Ausgangssperren, überlastete Kliniken und die vorübergehende Schließung von Arztpraxen und Einrichtungen, die Frauen mit Services der Gesundheitsvorsorge und Familienplanung unterstützen, sorgten für große Einschränkungen hinsichtlich der Verfügbarkeit von Verhütungsmitteln wie auch des Zugangs zu sicheren Abtreibungen.<sup>19, 20</sup> Eine entsprechende Zunahme ungewollter Schwangerschaften wird zum Beispiel für Indien, Indonesien und viele afrikanische Länder erwartet beziehungsweise bereits beobachtet.<sup>21, 22, 23</sup>

Hinzu kommt eine Zunahme von Kinderheiraten als Folge von Schulschließungen und Einkommenseinbußen im Zuge der Corona-Krise, etwa in Nepal, Kenia oder Malawi. Viele Mädchen verloren hier ihren Zugang zu Bildung und wurden in die Sphäre von Heirat und Hausarbeit gedrängt, was zu einem Anstieg von Schwangerschaften unter minderjährigen Mädchen führte. Laut Schätzung des Bevölkerungsfonds der Vereinten Nationen UNFPA könnte es im Laufe der nächsten zehn Jahre zu zusätzlichen 13 Millionen Kinderheiraten weltweit kommen als Folge der krisenbedingten Schließung von Schulen und Familienplanungsservices in Kombination mit verschärften ökonomischen Notlagen.<sup>24, 25</sup>

## Fazit

Die demografischen Folgen der Corona-Krise sind zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht klar abzusehen. Umfassende Daten und Statistiken zur Entwicklung der Geburten in verschiedenen Ländern rund um den Erdball dürften erst in ein bis zwei Jahren vorliegen. Gleichwohl lassen die in diesem Papier diskutierten Ergebnisse erster Studien, Beobachtungen und Prognosen zu der Thematik darauf schließen, dass die COVID-19-Pandemie auch für die demografische Entwicklung Implikationen haben könnte. In den reicheren Industrieländern des Globalen Nordens könnte sich die Krise hemmend auf die Familienplanung auswirken und bestehende Trends zu sinkenden oder stagnierenden Geburtenraten verstärken. In den armen und bevölkerungsreichen Ländern

des Globalen Südens wiederum zeichnet sich aufgrund einer starken Zunahme ungewollter Schwangerschaften im Kontext des Corona-Ausnahmestands ein weiterer Anstieg der Geburtenraten ab. Dieser geht mit Rückschlägen für die Bildung und Selbstbestimmung von Mädchen und Frauen einher, die angesichts von Schulschließungen und weiteren ökonomischen Einbußen der ohnehin armen Familien vielfach in die häusliche Sphäre zurückgedrängt werden.

## Literatur

- 1 WDR (2020): Babyboom nach Corona? URL: <https://www1.wdr.de/nachrichten/corona-babyboom-100.html> (abgerufen am 25.9.2020).
- 2 Patsalidis, M. (2020): Zweisamkeit in der Corona-Isolation: Doch kein Babyboom? In: Kurier. URL: <https://kurier.at/freizeit/leben-liebe-sex/zweisamkeit-in-der-corona-isolation-doch-kein-baby-boom/401020043> (abgerufen am 25.9.2020).
- 3 Telser, F. (2020): Corona-Krise: Gibt es einen Babyboom durch Home Office und Lockdown? In: Business Insider. URL: <https://www.businessinsider.de/leben/beziehung/corona-krise-gibt-es-einen-babyboom-durch-home-office-und-lockdown/> (abgerufen am 25.9.2020).
- 4 Lindberg, L.D., VandeVusse, A., Mueller, J., Kirstein, M. (2020): Early impacts of the COVID-19 pandemic: Findings from the 2020 Guttmacher Survey of Reproductive Health Experiences. URL: <https://www.guttmacher.org/report/early-impacts-covid-19-pandemic-findings-2020-guttmacher-survey-reproductive-health> (abgerufen am 25.9.2020).
- 5 Österreichische Akademie der Wissenschaften (2020): Wirtschaftliche Unsicherheit lässt Geburtenrate sinken. URL: <https://www.oeaw.ac.at/detail/news/wirtschaftliche-unsicherheit-laesst-geburtenrate-sinken/> (abgerufen am 25.9.2020).
- 6 Vienna Institute of Demography und International Institute for Applied Systems Analysis (2020): European Demographic Datasheet 2020. Key Findings. URL: <http://www.populationeurope.org/en/> (abgerufen am 5.10.2020).
- 7 Tavernise, S. (2020): Fertility rate in U.S. hit a record low in 2018. In: New York Times. URL: <https://www.nytimes.com/2019/11/27/us/us-birth-fertility-rate.html?action=click&module=Top%20Stories&pgtype=Homepage> (abgerufen am 25.9.2020).

- 8 Österreichische Akademie der Wissenschaften (2020), s.o.
- 9 Tavernise, S. (2020), s.o.
- 10 Martin, J.A., Hamilton, B.E., Osterman, M.J.K., Driscoll, A.K. (2019): Births: Final data for 2018. National Vital Statistics Report Vol. 68, No. 13. URL: [https://www.cdc.gov/nchs/data/nvsr/nvsr68/nvsr68\\_13-508.pdf](https://www.cdc.gov/nchs/data/nvsr/nvsr68/nvsr68_13-508.pdf) (abgerufen am 25.9.2020).
- 11 Statista (2020): USA: Fertilitätsrate von 2008 bis 2018. URL: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/165684/umfrage/fertilitaetsrate-in-den-usa/#:~:text=Im%20Jahr%202018%20betrug%20die,geb%C3%A4rf%C3%A4higen%20Alters%20zur%20Welt%20bringt> (abgerufen am 5.10.2020).
- 12 Vienna Institute of Demography et al. (2020), s.o.
- 13 Luppi, F., Arpino, B., Rosina, A. (2020): The impact of Covid-19 on fertility plans in Italy, Germany, France, Spain and UK. In: SocArXiv. URL: <https://osf.io/preprints/socarxiv/wr9jb/> (abgerufen am 25.9.2020).
- 14 Micelli, E., Cito, G., Cocci, A., Polloni, G., Russo, G.I., Minervini, A., Carini, M., Natali, A., Coccia, M.E. (2020): Desire for parenthood at the time of COVID-19 pandemic: an insight into the Italian situation. In: Journal of Psychosomatic Obstetrics & Gynecology Vol. 41, No.3, S. 183–190. URL: <https://www.tandfonline.com/doi/full/10.1080/0167482X.2020.1759545> (abgerufen am 25.9.2020).
- 15 Krieger, R. (2020): Kein Land für junge Leute: Wie die Coronakrise das Jobproblem in Italien verschärft. In: Handelsblatt. URL: <https://www.handelsblatt.com/politik/international/serie-coronomics-die-langfristfolgen-der-pandemie-kein-land-fuer-junge-leute-wie-die-coronakrise-das-jobproblem-in-italien-verschaerft/26023134.html?ticket=ST-1462588-C4I6Rt6yZ9axBdZYIt5E-ap3> (abgerufen am 25.9.2020).
- 16 Martin, J.A. et al. (2020): s.o.
- 17 Ebd.
- 18 Die Rheinpfalz (2020): Kinderwunsch in Corona-Zeiten: „Viele Paare sind verunsichert“. URL: [https://www.rheinpfalz.de/panorama\\_artikel,-kinderwunsch-in-corona-zeiten-viele-paare-sind-verunsichert-arid,5067605.html](https://www.rheinpfalz.de/panorama_artikel,-kinderwunsch-in-corona-zeiten-viele-paare-sind-verunsichert-arid,5067605.html) (abgerufen am 5.10.2020).
- 19 UN News (2020): Covid-19 could lead to millions of unintended pregnancies, new UN-backed data reveals. URL: <https://news.un.org/en/story/2020/04/1062742> (abgerufen am 25.9.2020).
- 20 UNFPA (2020): Impact of the COVID-19 pandemic on family planning and ending gender-based violence, female genital mutilation and child marriage. URL: <https://www.unfpa.org/resources/impact-covid-19-pandemic-family-planning-and-ending-gender-based-violence-female-genital> (abgerufen am 25.9.2020).
- 21 Vora, K.S., Saiyed, S., Natesan, S. (2020): Impact of COVID-19 on family planning services in India. In: Sexual and Reproductive Health Matters Vol. 28, No. 1. URL: <https://www.tandfonline.com/doi/full/10.1080/26410397.2020.1785378> (abgerufen am 25.9.2020).
- 22 Sagita, D. (2020): Pandemic-fuelled baby boom has many Indonesians worried. In: The Jakarta Post. URL: <https://www.thejakartapost.com/news/2020/07/01/pandemic-fuelled-baby-boom-has-many-indonesians-worried.html> (abgerufen am 25.9.2020).
- 23 Samba, E. (2020): Corona bedroht Frauengesundheit und Familienplanung in Afrika. In: Deutsche Stiftung Weltbevölkerung. URL: <https://www.dsw.org/corona-bedroht-frauengesundheit-und-familienplanung-in-afrika/> (abgerufen am 25.9.2020).
- 24 Grant, H. (2020): Why Covid school closures are making girls marry early. In: The Guardian. URL: <https://www.theguardian.com/global-development/2020/sep/07/why-covid-school-closures-are-making-girls-marry-early> (abgerufen am 25.9.2020).
- 25 UNFPA (2020), s.o.

## Impressum

© Bertelsmann Stiftung, Gütersloh

Oktober 2020

Bertelsmann Stiftung

Carl-Bertelsmann-Straße 256

33311 Gütersloh

[www.bertelsmann-stiftung.de](http://www.bertelsmann-stiftung.de)

Autorin | Dr. Ulrike Wieland | Project Manager

[ulrike.wieland@bertelsmann-stiftung.de](mailto:ulrike.wieland@bertelsmann-stiftung.de)

Telefon +49 5241 81-81398

Grafikdesign | Nicole Meyerholz, Bielefeld

Bildnachweis | © lordn - stock.adobe.com